

Atemkontrollspiele - Warum Szenezugehörigkeit Leben retten kann

Die wahrscheinlich umstrittenste Praktiken in der BDSM-Szene sind Atemkontrollspiele, auch „Breath Control“, genannt. Es wird kontrovers diskutiert, ob eine sichere Durchführung solcher sexueller Praktiken überhaupt möglich ist. Sicher ist inzwischen, dass sehr viele BDSMler und überraschender Weise auch Nicht-BDSMler unterschiedliche Formen von Atemkontrollspielen mindestens irgendwann in ihrem Leben ausprobieren. Dabei ist die Rate derer, die sich ernsthafte Verletzungen zuziehen offenbar eher gering und Todesfälle sind unter vernunftorientierten Umständen äußerst selten.

So unterschiedlich, wie die Meinungen dazu, sind auch die Praktiken. Da wäre einerseits das Verschließen der Atemwege mit der Hand, einer Tüte, einer Gasmaske oder ähnlichen Dingen. Ebenso kann der Brustkorb durch Fesselungen diversester Art oder das Körpergewicht des dominanten Partners so weit zusammengedrückt werden, dass Atemnot entsteht. Hier muss der dominante Partner besonders sorgfältig die Reaktionen seines Gegenüber beobachten und kann nicht vorsichtig genug sein. Panikattacken, die Atemnot in solchen Situationen verschlimmern können, sind dabei nur eine von vielen Gefahren. Dies ist sicher keine Methode, mit der gezielte Ohnmacht herbeigeführt werden sollte.

Text von Lydia Benecke (S.1):
Kolumne für die „Schlagzeilen“ (Charon Verlag, Juli 2014)

Ein weiterer beliebter Bereich der Atemreduktionstechniken besteht im Untertauchen des/der Sub in Wasser. Hier ist ebenso große Vorsicht geboten, da die Gefahr besteht, dass Sub Panik bekommt und unwillkürlich Wasser einatmet. Daher gilt hier ebenso wie beim wie auch immer gearteten Verschließen der Atemwege: Besser extreme Vorsicht walten lassen und die Intervalle der Atemreduktion möglichst gering halten, als Gefahren durch das Austesten von Grenzen einzugehen. Selbiges gilt für die - eher seltenere und ebenso potenziell mit Lebensgefahr verbundene - Praktik, Gase wie Lachgas zur Steigerung der Euphorie und sexueller Gefühle zu nutzen.

Ein weiterer, zu negativem Ruhm gelangter Bereich der Atemkontrollspiele sind Praktiken der Strangulation. Unter Strangulation werden drei unterschiedliche Methoden zusammengefasst: Würgen, Erdrosseln und Hängen. Beim Würgen werden keine Werkzeuge, sondern die eigenen Hände oder - wie beim Würgegriff - Arme zum Sauerstoffentzug gebraucht. Beim Erdrosseln wird vom dominanten Part ein Werkzeug wie ein Seil oder Gürtel benutzt, um nicht nur die Sauerstoffzufuhr sondern auch die Blutzufuhr der/des Sub zum Gehirn zu unterbrechen. Dasselbe wird auch durch Praktiken des Erhängens bewirkt, wobei allerdings keine zweite anwesende Person notwendig ist. Hier besteht auch die größte Gefahr, denn wird der Mensch schneller als erwartet bewusstlos, so kann er sich selbst nicht mehr retten und stirbt, wenn niemand ihn rechtzeitig los macht. Diese unfreiwillige Art zu sterben ereilte sowohl 1997 den INXS Sänger Michael Hutchence als auch 2009 den aus den „Kill Bill“ Filmen bekannten Schauspieler David Carradine.

Welche Kicks stecken dahinter?

Statistiken zum Thema gibt es kaum. In der wissenschaftlichen Literatur wurde bis vor relativ kurzer Zeit angenommen, dass Atemreduktionsspiele eine eher seltene Ausnahmeerscheinung seien und hauptsächlich von „perversen“ (so das altmodische Wort für sexuelle Abweichungen), oft alleinstehenden Männern bei der Selbstbefriedigung durchgeführt würden. Der Grund dafür ist sehr einfach: Die einzigen Fälle, die gehäuft und international in Statistiken und Einzelfallberichten auftauchten, waren die von Männern, die sich bei Atemreduktionsspielen versehentlich selbst getötet hatten. Da nur in extrem

seltenern Ausnahmefällen Frauen solchen „autoerotischen Unfällen“ zum Opfer fallen, ging die Wissenschaft lange davon aus, dass Frauen entsprechende Phantasien und Bedürfnisse gar nicht hätten.

Wissenschaftler konnten lange Zeit nur durch die Situationen, in denen sie Opfer autoerotischer, tödlicher Unfälle auffanden, Rückschlüsse auf deren Bedürfnisse und Phantasien ziehen. Bei der Sichtung verschiedener Fälle aus der ganzen Welt fielen einige Dinge auf, die immer wieder auffällig waren. Schon 1991 fassten die Wissenschaftler Blanchard und Hucker zusammen, was einigen Ermittlungsbehörden längst aufgefallen war: Häufig fanden sie die versehentlich Verstorbenen entweder in Frauenkleidung und / oder selbst gefesselt auf. Diese Studie, bei der die Fälle von 117 bei autoerotischen Unfällen verstorbenen, männlichen Personen im Alter zwischen zehn und sechsundfünfzig Jahren untersucht wurden, förderte weitere interessante Auffälligkeiten zutage:

Verstorbene, die sich während dieser Art der Selbstbefriedigung Frauenkleidung angezogen hatten, wurden häufiger als die Verstorbenen ohne entsprechende Kleidung in Sichtweite von Spiegeln oder vor laufenden Kameras - offenbar um sich selbst in dieser Position währenddessen oder später betrachten zu können - oder mit eingeführten Gegenständen im Analbereich vorgefunden. Die Vermutung liegt in diesen Fällen nahe, dass diese Männer sich vorstellten, entweder selbst von einem anderen Menschen in dieser Position sexuell stimuliert zu werden oder der Vorstellung nachgingen, eine Frau auf diese Art zu würgen und mit ihr sexuelle Handlungen durchzuführen. Diese Annahme wird erhärtet durch Fälle wie den des Serienmörders Dennis Rader.

Rader hatte sich selbst vor und während des Zeitraums seiner Sexualmorde gelegentlich wenn er alleine war Frauenkleidung angezogen und von sich selbst in diesen Outfits mit wieder lösbaren Fesselungen an Armen und Beinen Fotos per Selbstauslöser gemacht. Genau das, was auf den Fotos von ihm selbst zu sehen war, tat er auch seinen weiblichen Opfern an. Sein Fetisch war das Ritual „Fesseln, Foltern, Töten“, englisch „Bind, Torture, Kill“, was er auch zu seinem selbstgewählten Spitznamen in Bekennerbriefen machte. Es ist allerdings nicht davon auszugehen, dass die meisten dieser Männer wie Rader daran interessiert waren, anderen Menschen wirklich zu schaden. Ebenso wahrscheinlich ist, dass sie auch an einvernehmlichen sexuellen Spielen dieser Art interessiert gewesen wären, aber aus welchen Gründen auch immer keine Partner hierfür zur Verfügung standen.

Text von Lydia Benecke (S.2):
Kolumne für die „Schlagzeilen“ (Charon Verlag, Juli 2014)

Außerdem fiel auf, dass ältere Todesopfer häufiger Frauenkleidung trugen und / oder sich selbst fesselten. Dies lässt darauf schließen, dass sie ihre Phantasien über die Jahre immer weiter ausprobiert, Details verfeinert und in ihren Handlungen umgesetzt haben. Weiterhin fiel bei dieser Studie auf, dass die männlichen Opfer in Frauenkleidung sich selbst häufig eher leicht gefesselt hatten, während solche ohne Frauenkleidung oft stärkere Selbstfesselungen zeigte. Eine mögliche Theorie hierfür ist die, dass entweder der Fetisch der Frauenkleidung oder der Fetisch des Bondage-Elements in dieser Situation im Vordergrund stand und nur wenige Personen beide Fetische gleich stark ausgeprägt hatten.

Eine persönliche Alternativtheorie von mir hierzu ist die, dass die Todesopfer in Frauenkleidung häufiger phantasierten, sie selbst würden eine Frau in dieser Weise fesseln. Daher wäre das Betrachten der Situation über einen Spiegel oder eine Kamera wichtiger als das Spüren der eigenen Fesseln. Im Gegensatz hierzu wären die Männer ohne Frauenbekleidung eher darauf konzentriert, selbst die „Opfer“ der Fesselung und Atemreduktion zu sein, wodurch es sie mehr anregte, stärkere Fesseln am eigenen Körper

zu spüren. All die genannten Erklärungsversuche bleiben aber so lange nur Theorien, bis eine größere Umfrage zu den Motiven mit Menschen, die sich entsprechend autoerotisch betätigen, durchgeführt wird.

Atemkontrolle - aber sicher?

Text von Lydia Benecke (S.3):
Kolumne für die „Schlagzeilen“ (Charon Verlag, Juli 2014)

Für meine 2009 veröffentlichte Diplomarbeit erhob ich wesentlich mehr Daten, als eigentlich notwendig gewesen wäre. Ich hatte einen Online-Fragebogen erstellt und wollt diesen nutzen, um möglichst viele interessante Daten von BDSLern und Vanillas miteinander vergleichen zu können. Die Fragebögen wurden insgesamt von 1627 Personen vollständig ausgefüllt. Dabei fand ich was Atemreduktionsspiele angeht ein bis dahin überraschendes Ergebnis: 55,6% weiblicher und im Vergleich dazu „nur“ 29,7% männlicher Subs hatte bereits Erfahrung mit Atemreduktionsspielen. Entsprechende Erfahrungen hatten auch 60,4% der weiblichen und 43,8% der männlichen Switcher. Sowohl von den männlichen als auch von den weiblichen Sadisten hatten rund 46% bereits entsprechende Handlungen durchgeführt. Das überraschendste Ergebnis zeigten aber die Vanillas: 4,8% der weiblichen und 8,2% der männlichen Vanillas hatte Erfahrungen mit sexuellen Atemreduktionsspielen gemacht.

Über diese Ergebnisse in vielerlei Hinsicht erstaunt machte ich mich an die Interpretation und mögliche Erklärungsversuche. Die erste und wichtigste Botschaft meiner Daten in diesem Bereich ist die: Wesentlich mehr Menschen als man früher glaubte sind offenbar prinzipiell interessiert an Atemreduktionsspielen zur Luststeigerung. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die meisten von ihnen offenbar nicht sterben oder dabei schwer verletzt werden. Eine weitere und vor allem für die Wissenschaftswelt extrem wichtiger Aussage meiner Daten ist: Wesentlich mehr Frauen als jemals angenommen haben offenbar sexuelle Phantasien und Bedürfnisse, die Atemreduktion im sexuellen Kontext beinhalten. Die Theorie, dass die fast ausschließlich männlichen Todesopfer auf mangelndes Interesse von Frauen an diesen Praktiken zurückzuführen wären, scheint falsch zu sein. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass unter meinen Vanilla-Versuchspersonen doppelt so viele Männer wie Frauen Erfahrungen im Bereich sexueller Atemreduktionsspiele angaben. Hier ist anzunehmen, dass die entsprechenden Vanilla-Männer weniger Gelegenheiten als bewusst aktive BDSMler hatten, um Partner für solche Praktiken zu finden. Dies führt auch schon zu meinen - bereits 2010 während eines Vortrags auf dem Jahreskongress der „American Academy of Forensic Sciences“ („amerikanische Akademie der forensischen Wissenschaften“) - dargestellten Theorien, weshalb fast nur Männer bei autoerotischen Unfällen sterben, während offenbar mindestens ebenso viele Frauen entsprechende sexuelle Phantasien haben.

Wahrscheinlich bewirken mehrere zusammenspielende Faktoren die vergleichsweise hohe Zahl männliche Todesopfer durch sexuelle Atemreduktion:

1. Unterschiedliche internationale Untersuchungen weisen darauf hin, dass Männer im Durchschnitt häufiger masturbieren als Frauen und Masturbation auch eher zur Emotionsregulation, also zur Entspannung oder Kompensation schlechter Laune nutzen. Das bedeutet, dass Männer vermutlich auch Masturbation in Verbindung mit Atemreduktionsspielen deutlich häufiger durchführen als Frauen, was die statistische Wahrscheinlichkeit, dabei zu sterben, natürlich bereits erhöht.

2. Frauen leben Sexualität unterschiedlichen Studien zufolge eher als soziale Interaktion mit einem Partner aus. anders als bei Männern steht demzufolge bei Frauen häufiger die Komponente der zwischenmenschlichen Nähe und des gemeinsamen Erlebens im

Vordergrund, was vermutlich auch oder sogar besonders auf das Ausleben spezieller Phantasien bezogen ist. Vermutlich erleben Frauen also mindestens so gerne wie Männer sexuelle Atemreduktionsspiele, doch haben sie wahrscheinlich deutlich seltener als Männer Lust darauf, diese alleine durchzuführen.

3. Natürlich spielt auch die Verfügbarkeit von Partnern eine wichtige Rolle. Frauen haben es in der BDSM-Szene deutlich leichter als Männer, Partner zum Ausleben ihrer sexuellen Phantasien zu finden. Männer, vor allem solche, die dominante Frauen als sexuelles Gegenüber suchen, haben es da bekanntlich wesentlich schwerer. Der dritte Faktor der deutlich erhöhten Rate toter Männer bei autoerotischen Atemreduktionsspielen ist also vermutlich das Problem einiger Männer, selbst wenn sie dies gerne möchten, eine Partnerin hierfür zu finden.

Das Fazit dieser kleinen, psychologischen Beleuchtung von Atemreduktionsspielen und ihren Gefahren lautet also:

Text von Lydia Benecke (S.4):
Kolumne für die „Schlagzeilen“ (Charon Verlag, Juli 2014)

Menschen zu kennen, mit denen man auch extreme sexuelle Phantasien ausleben kann, ist der wahrscheinlich wichtigste Faktor für sichere sexuelle Befriedigung der besonderen Art. Daher können eine gute Szeneanbindung und viel Austausch mit anderen im wahrsten Sinne des Wortes Leben retten. Natürlich ist es vor allem in Extrembereichen wie den Atemreduktionsspielen wichtig, mit Menschen zu spielen, die Vernunft und Verantwortungsgefühl besitzen und sich vorher gründlich über Risiken und Sicherheitsmaßnahmen informieren. Leben BDSMler entsprechende Phantasien gemeinsam nach dem Prinzip des SSC („safe, sane, consensual“) aus, so sind Gefahren minimierbar und die Wahrscheinlichkeit ein langes, auch sexuell erfülltes Leben führen zu können, ist groß.